

Von Jonas Kobauer

„Wir brauchen das Projekt BBS futur 2.0, weil wir alle gemeinsam etwas verändern wollen.“

Geschichte

Was haben die Erzieherin Lisa und der Bürokaufmann Peter gemeinsam und wie können letzten Endes beide von dem Projekt BBS futur 2.0 profitieren?

Alle Bürger/-innen – oder zumindest sehr viele – wollen nachhaltig leben bzw. die Gesellschaft dementsprechend verändern. Dazu müssen die unterschiedlichsten Akteure zusammenarbeiten, denn nur gemeinsam können sie das Ziel einer nachhaltigen Gesellschaft und Entwicklung verwirklichen.

Die Erzieherin Lisa lernt in ihrer Ausbildung die gesundheitliche und insgesamt nachhaltige Bedeutung von ökologisch erzeugten Lebensmitteln kennen. Sie erfährt etwas über Lebensmittel als Produkte, aber auch über ökologische Landwirtschaft. So bekommt sie Kenntnis davon, dass z. B. durch das Weglassen von Kunstdüngern und Pestiziden nicht nur gesunde Lebensmittel für die Menschen hergestellt werden, sondern zudem das Grundwasser nicht belastet wird, die Bodenfruchtbarkeit sich langfristig erhöht und insgesamt die Biodiversität gefördert wird (beispielsweise durch Ackerrandstreifen, Hecken und Fruchtfolge). Lisa möchte als Erzieherin in ihrem Kindergarten verstärkt auf ökologisch erzeugte Lebensmittel setzen und mit ihren Kollegen und Kolleginnen in der nächsten Dienstbesprechung über den Mehrwert und die Möglichkeiten einer Einführung von ökologisch erzeugten Lebensmitteln diskutieren.

Der Bürokaufmann Peter hingegen lernt in seiner Ausbildung an der Berufsschule, wie günstig langfristig betrachtet die Kosten für die ökologische Landwirtschaft im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft sind, wenn alle positiven „Nebeneffekte“ auf Tierhaltung und die Natur/Umwelt mit einbezogen werden. Außerdem lernt Peter geeignete, regionale und sozial gerechte Vermarktungsmöglichkeiten für ökologisch erzeugte Lebensmittel kennen. Peter ist überzeugt von der Nachhaltigkeit und dem gesamtgesellschaftlichen Mehrwert der ökologischen Landwirtschaft und will sich auch beruflich in seinem Betrieb für die Vermarktung in dieser Branche einsetzen.

Dialog

Ein Schüler fragt den Lehrer: „Wieso gibt es denn immer weniger Schmetterlinge in der freien Natur?“

Lehrer: „Die Monokulturen der konventionellen Landwirtschaft töten alle Beikräuter und Blühpflanzen ab – da finden die Schmetterlinge nicht mehr genug zu fressen“.

Schüler: „In den letzten Jahren sehe ich fast nur noch Mais und Weizen auf den Feldern und dazu noch auf immer größer werdenden Flächen. Woran kann das liegen?“

Lehrer: „Weil der Bauer im Grunde eine Marionette der EU-Agrarsubventionen ist und dort gilt der Grundsatz: je größer die Anbaufläche, je mehr Subventionen. Und die gesamte Landwirtschaft in Europa hängt am Tropf von Subventionen, ohne die sich Landwirtschaft nicht mehr lohnen würde. Die meisten Subventionen gibt es derzeit für Mais und Weizen. Hier werden falsche Anreize geschaffen. Die konventionelle Agrarlobby ist zu mächtig, in der Politik gibt es zu wenig Menschen, die ganzheitlich und somit nachhaltig denken. Solange die EU und die Politik die Rahmenbedingungen nicht ändern, können wir als Verbraucher aber zumindest durch unseren bewussten und nachhaltigen Konsum einen aktiven Beitrag dazu leisten, die ökologische Landwirtschaft zu unterstützen. Um grundlegend und langfristig etwas zu verändern, müssen aber alle Akteure gemeinsam ein Ziel verfolgen: die schrittwei-

se Umgestaltung aller konventionellen Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland zu ökologisch wirtschaftenden Betrieben. Dies wäre ein Schritt in eine nachhaltige Gesellschaft“.

So ist es

Wenn eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft erreicht werden soll, genügt es nicht, einzelne gesellschaftliche Bereiche punktuell zu verändern, sondern alle gesellschaftlichen Bereiche – Politik, Bildung, Wirtschaft und Bürger/-innen – müssen gemeinsam Anstrengungen unternehmen. Die unterschiedliche Betrachtung eines Sachverhaltes anhand des gemeinsamen Zieles einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft habe ich beispielhaft am Thema „Ernährung/ökologische Landwirtschaft“ erläutert, da Ernährung alle Menschen betrifft und sich hier vor allem die Wirkkette vom Produzenten (Landwirt) bis hin zu den Konsumenten und Konsumentinnen veranschaulichen lässt. Die Tragweite der langfristigen Auswirkung auch auf andere bedeutsame gesellschaftliche Bereiche wie Biodiversität (Artenvielfalt), Grundwasser und Gesundheit werden sichtbar.

Ernährungsgewohnheiten, konventionelle und ökologische Landwirtschaft, soziale Gerechtigkeit und umweltverträgliches Handeln im Sinne der Entwicklung unserer Gesellschaft, die sich am Prinzip der Nachhaltigkeit orientiert, erfordern ganzheitliche Betrachtungsweisen, Analysefähigkeit von komplexen Handlungssituationen und interdisziplinäres Wissen. In dem Beispiel werden die ökologische (Lebensmittel, Biodiversität), ökonomische (Marketing, langfristige Kosten-Nutzen-Rechnung durch Internalisierung) und die soziale (gemeinsames Lernen in der Berufsschule dank eines übergreifenden Lernzieles „Nachhaltigkeit“) Dimensionen von Nachhaltigkeit angesprochen.

Warum wir nun BBS futur 2.0 brauchen, wurde an dem Gemeinschaftsgedanken des gemeinsamen Prinzips der Nachhaltigkeit sichtbar. Nachhaltigkeitsrelevante Themen werden zwar an der gleichen Institution (berufsbildende Schule), jedoch in unterschiedlichen Berufsfeldern (Fachgebieten) domänenspezifisch gelehrt. Berufsbildende Schulen können somit gemeinsam Impulse für eine Entwicklung hin zu einer ökologischen Transformation unserer Gesellschaft setzen.